THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

Emmelmann, Moritz: Bildung in der Praktischen Theologie der USA. Disziplingeschichtliche und systematische Untersuchungen in religionspädagogischem Interesse. – Tübingen: Mohr Siebeck 2024. 374 S. (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart, 43), brosch. € 99,00 ISBN: 978-3-16-161621-1

Der theol. Austausch zwischen Deutschland und den USA erfolgt weiterhin in einem überschaubaren Ausmaß. Dies gilt, wenn man auf die einzelnen theol. Fächer schaut, in besonderer Weise für die Religionspädagogik in Deutschland. Außer James Fowlers *Faith Development Resarch* finden sich in Deutschland nur wenige Impulse aus den Entwürfen der Praktischen Theol. der USA. Der wohl wichtigste Grund für das Desinteresse liegt darin, dass in Deutschland die Religionspädagogik sehr stark auf den RU hin ausgerichtet ist, es in den USA aber keinen RU an staatlichen Schulen gibt und der RU an den Privatschulen, so sie in christl. Trägerschaft sind, katechetisch ausgerichtet ist. Dazu kommt, dass wichtige Leitbegriffe der jeweiligen theol. Sprachen wie „education“ und „Bildung“ unterschiedliche Akzente aufweisen und daher, wenn man sie übersetzen will, einen hohen Erklärungsaufwand einfordern.

Vor diesem Hintergrund ist es sehr erfreulich, dass mit der Diss. von Moritz Emmelmann nun eine Studie vorliegt, die diese schwierige Gesprächslage für den Protestantismus erschließt und darüber hinaus auch ankündigt, aus der US-amerikanischen Praktischen Theol. Impulse für die Religionspädagogik zu destillieren.

Dabei fokussiert sich E. auf die 1970er und 1980er Jahre und die Neuorientierung der Praktischen Theol. in den USA in dieser Zeit. Konkret geht es darum, „systematisch aufzuzeigen, wie die theologiedidaktische Theoriebildung unter dem Stichwort ‚Theological Education‘ mit den übrigen, methodologischen und enzyklopädischen Anstrengungen dieser Zeit verknüpft ist. Zugleich ist es das Anliegen [...] der Studie, einen Weg aufzuzeigen, auf dem die deutschsprachige Religionspädagogik ihren bisher sporadischen Wissensaustausch mit ihrem amerikanischen Gegenüber ausweiten kann“ (9). E. geht davon aus, dass sich in diesem Zeitraum die Praktische Theol. in den USA erneuerte, indem sie sich einen neuen bis heute zentralen Lernort erschloss: „Der vorrangige Lernort, an dem die amerikanische Praktische Theologie ihren Zugriff auf Bildungsprozesse entwickelt, ist das Theologiestudium und nicht die Kirchengemeinde“ (6). Diesen Lernort möchte der Vf. ins Gespräch mit der Religionspädagogik in Deutschland bringen.

Die Studie besteht aus vier Kap.n. Das erste Kap. beschäftigt sich ausführlich mit bereits vorliegenden Untersuchungen deutscher Theolog:innen zur Praktischen Theol. in den USA und benennt Gründe dafür, dass der Austausch bislang „nur punktuell“ (25) stattgefunden hat. Es zeigt auf, wie unterschiedlich auf beiden Seiten des Atlantiks der Gegenstand der Religionspädagogik bestimmt

wird und wie auch die Theoriebildung sowie die Leitbegriffe verschiedene Wege in Deutschland und den USA genommen haben. E. sieht daher wenig Chancen, dass die deutsche Religionspädagogik mit dem, was in den USA als *Religious Education* oder *Christian Education* bezeichnet wird, in einen gewinnbringenden Austausch gelangen kann und schlägt daher vor, die *Theological Education* zu fokussieren. Dies geschieht in den beiden folgenden Hauptkap.n, die sich ausgiebig mit der Entwicklung der Praktischen Theol. und der Entstehung der *Theological Education* in den USA beschäftigen. Das zweite Kap. stellt disziplingeschichtlich die Situation des Faches Ende der 1970er Jahre dar, indem es auf eine Fülle unterschiedlicher Aspekte wie dem Verständnis von Praktischer Theol. als *Pastoral Theology* (die etwas anderes als Pastoraltheologie meint) sowie der Entwicklung der Religionspädagogik (im Sinne der *Religious* bzw. *Christian Education*) eingeht. Wichtig ist hier v.a. der Abschnitt über das „Hochschulkonzept der ‚Graduate Professional School‘“ (S. 86–88), das in den 1960er und 1970er Jahren auch die theol. Hochschulen prägte. Anders als in Deutschland ging es darum, die Studierenden auf ihr konkretes berufliches Handeln als Pfarrer vorzubereiten. Die Maxime „Readiness for Ministry“ geriet aber Ende der 1970er Jahre zunehmend in die Kritik, da sie als theol. unterkomplex wahrgenommen wurde.

Es folgt das zentrale Kap. der Arbeit zur „Neubelebung der US-amerikanischen Praktischen Theologie in den 1980er Jahren“. Anders als in den vorigen Kap.n, in denen eine Überfülle unterschiedlicher Aspekte in Verbindung gebracht werden, konzentriert sich E. auf die beiden Theologen Edward Farley, in Deutschland fast völlig unbekannt, und Don Browning, dessen Werk – v. a. seine theol. Grundsatzbestimmung *A Fundamental Practical Theology* – hierzulande eine etwas größere Aufmerksamkeit erfahren hat. E. bündelt die detailreiche Auseinandersetzung mit den beiden Autoren, indem er vier Charakteristika hervorhebt, die *Theological Education* auszeichnet: Intellektuelle Bildung, handlungsorientierte Bildung, personengerechte Bildung sowie der Bezug von *Theological Education* auf religiöse Bildungsprozesse. Mit dem vierten Aspekt führt der Vf. präzise die vorher genannten Punkte zusammen, indem er sie mit der Situation in Deutschland kontrastiert. Das Verständnis von Hochschullehre in Theol. fokussiert nach seiner Einschätzung „die materiale Erschließung wissenschaftlich-theologischer Wissensbestände und die intellektuelle Auseinandersetzung damit“ (331). Die möglicherweise daraus resultierenden Fragen, „welche emotional oder existenziell bedeutsamen Themen der Studierenden im Zuge der Lehrveranstaltung aufgebrochen oder geklärt worden sind“ (332), würden dagegen in der Regel nicht gestellt. E. zeigt deutlich auf, dass dies in den USA anders gehandhabt wird: „Amerikanischen Konzepten von Theological Education ist eine derart prinzipielle Zurückhaltung fremd. Sie betrachten die theologiedidaktische Reflexion nicht schon dann als abgeschlossen, wenn das Problem der Sachangemessenheit gelöst ist. Vielmehr berücksichtigen sie explizit, dass sich die intensive intellektuelle Auseinandersetzung mit theologischer Wissenschaft und die mehrjährige Vorbereitung auf einen kirchlichen Beruf darauf auswirken, wie Studierende ihr Verhältnis zum christlichen Glauben bestimmen“ (332).

In einem kurzen abschließenden Kap. bündelt E. seine Ergebnisse und skizziert die von ihm gewünschten „Aussichten des transnationalen Gesprächs zwischen Praktischer Theologie und Religionspädagogik“ (335). Darin hebt er erneut den bereits im letzten Abschnitt skizzierten Bezug zwischen akademisch-theol. Bildung und religiöser Bildung hervor. Der Vf. betont zurecht, dass diese im Verständnis der US-amerikanischen Theol. nicht identisch sind. „Sie [die *Theological Education*] ordnet beide aber im Modus der Verwiesenheit einander zu und artikuliert darum in ihren

hochschuldidaktischen Modellen zuweilen auch religiöse Bildungsanliegen“ (339). Für E. steht dabei fest: „Aus der Theoriebildung zu Theological Education lassen sich [...] Hinweise für die Gestaltung theologischer Bildungsangebote gewinnen, die religionspädagogische Aufmerksamkeit verdienen und nach eigenständiger Prüfung in die Reflexion theologischer Bildungspraxis in Deutschland einbezogen werden sollten“ (345). Der Vf. konkretisiert dies, indem er abschließend Impulse für die deutschsprachige Religionspädagogik benennt, darunter der wichtige Hinweis, „die Praxisanteile des Studiums stärker mit der fachwissenschaftlichen Lehre“ (346) zu vernetzen sowie „personengerechte Bildungsgelegenheiten“ (346) zu schaffen.

E.s Diss. ist keine leichte Kost. Die Kap. weisen viele Verästelungen auf. Es ist daher nicht einfach, den roten Faden im Blick zu behalten. Hilfreich wäre sicherlich ein Titel gewesen, der bereits den Fokus der Studie deutlicher benennt. Wer sich allerdings darauf einlässt, merkt schnell, wie gewinnbringend sie ist. Unabhängig davon, dass sich über einige Zusammenhänge (wie etwa die Theologenauswahl v. a. im dritten Kap.) sicherlich streiten ließe, erschließt die Diss. in Deutschland kaum bekannte Theologen. V. a. stellt sie über das Modell der *Theological Education* für die Zukunft der Religionspädagogik – und man könnte ergänzen des Theologiestudiums allgemein – sehr wichtige Fragen, indem sie betont, dass die Studierenden „in vielfältiger Weise an religiöser Praxis teilhaben“ (346) und mit Blick auf die *Theological Education* in den USA anregt, neu zu überlegen, wie im deutschen Theol.studium „mit den außerakademischen religiösen Bildungsprozessen“ (347) umgegangen werden kann. E. fokussiert dabei ausschließlich den Protestantismus, die von ihm thematisierten Fragen und Problematiken ließen sich aber auch auf das transatlantische kath. Gespräch übertragen. Von daher ist zu hoffen, dass E.s Studie Vorbild für eine vergleichbare Studie zur kath. Theologie in den USA und Deutschland sein wird.

Über den Autor:

Andreas Henkelmann, Dr., Professor für Historische Theologie am Fachbereich Theologie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen Abteilung Paderborn und zudem gehört er zap:resarch an, dem Forschungsnetzwerk des Zentrums für angewandte Pastoralforschung (Ruhr-Universität Bochum, a.henkelmann@katho-nrw.de)